

Grußwort Holocaust-Gedenken · Lichterkette

Als ich gestern erfuhr, dass ich hier heute zu Ihnen sprechen darf, gab es sofort – Sie können sich das sicher vorstellen, eine innere Aktivierung. Sie begleitete mich durch den Tag. Mein Bildgedächtnis sprang an: alte Schwarz-Weiß-Bilder, Familienfotos und Porträts von Jüdinnen und Juden. Die Menschen zurechtgemacht, die Frauen schön frisiert und weichgezeichnet, die Kinder artig zum Fotografen blickend. Und gleichzeitig sehe ich wie ikonografisch die Gleise, das Lagertor von Auschwitz, die Züge mit den Viehtransportwaggons.

Und ich sehe SS-Männer. Breitbeinig stehend. Mit Schlagstöcken. Menschen aneinandergedrängt in Gruppen, in Reihen, dick angezogen mit Koffern, Taschen, Rucksäcken. Nackte – lebend und fierend, und Nackte – verhungert und ermordet als Leichenberge.

Ich sehe Gesichter und Blicke, aus denen sich die Augenblicke des Grauens und des Schreckens nicht mehr lösen konnten.

Und etwas fehlt: Auschwitz und die anderen Vernichtungslager werden als Orte der industriellen Massentötung beschrieben. Das trifft sicher zu. Es schafft Distanz und spart aus, was noch dazugehört: Geruch, Gestank, Geräusch, Schreie, Körperkontakt, Blicke, Berührungen, letzte Umarmungen, Abschiede unvorstellbaren Leids.

Und es gab die tätigen Zeugen all dessen. Die Wachmannschaften der SS mussten im Wortsinne Hand anlegen, brüllen, stoßen, schieben, drücken, schlagen, treten und wegreißen.

Sie waren eine Armlänge entfernt von den Ermordeten, sie sahen, hörten, rochen. Sie handelten nicht maschinell. Auch im Kontext des Lagers, handelten als Menschen, denn sie waren welche.

Umso mehr verneige ich mich vor den Opfern und vor der Würde der Überlebenden.

Ich, die ich hier vergleichsweise privilegiert Deutschland, ja in Pankow geboren bin, jederzeit eingebettet in ein System von Freunden und Familie bedanke mich jeden Abend, wenn ich weiß, dass meine drei Kinder wohlauf sind, dass ich meinem Enkelmädchen nach dem Vorlesen der Gutenachtgeschichte in ihr schlafendes Gesicht schauen und ihre warme weiche Haut streicheln kann.

Was für ein Martyrium, wenn ich auch nur daran denke, mir könne etwas von dem genommen werden.

Ich wage es also nicht, zu behaupten, ich könne mich in die Millionen Ermordeten und ihre Familien hineinversetzen und ihr Leid nachvollziehen.

Aber ich kann immer wieder daran erinnern und jeden und jede einladen, dies auch zu tun. So wie heute.

Im Hier und Jetzt kann ich Mitgefühl zeigen und Solidarität. Und zwar mit allen, die den Weg zu uns Suchen auf der Flucht vor Verfolgung, Krieg, Ermordung, Vergewaltigung, Klima, Elend, Gewalt und Hunger.

Und ich kann von auch meinem Enkelkind von diesem Abend und dieser Lichterkette erzählen.

Das werde ich tun.

Vielen Dank.

Dominique Krössin

Bezirksstadträtin für Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur